

Bezugspreis
vierteljährlich
durch die Post:
für Ortsverlehr
und Nachbarort
verlehr RM. 1.40,
außerhalb RM. 1.60
inschließlich der
Postgebühren. Die
Eingelassenen des
Blattes kosten 6 Pf.
Erscheinungsweise
täglich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Feiertage. ::



Fernsprecher 11.
Anzeigenpreis:
Die 1spaltige Zeile
oder deren Raum
10 Pfennig. Die
Reklamselle ober
deren Raum 20
Pfennig. = Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen-
der Rabatt. Bei
gerichtlicher Ein-
treibung und Kon-
kursen ist der
Rabatt hinfällig.
Telegramm-Adr.:
Cannenberg.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.
Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.

Nr. 16 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Donnerstag, den 21. Januar. Amtsblatt für Pfulggrafenweiler. 1915.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Jan. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Im Abschnitt zwischen Küste und Lys fanden nur Artillerielämpfe statt. Bei Notre Dame de Lorette, nordwestlich Arras, wurde dem Feind ein 200 Meter langer Schützengraben entzogen. Dabei sind 2 Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht worden. In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug unser Geländegewinn der letzten Tage wieder 500 Meter.
Im Walde nördlich Sennehelm schritt unser Angriff gut fort. Der Hirzstein wurde genommen. 2 Offiziere und 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen.
Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Ein Angriff deutscher Luftschiffe auf die englische Ostküste.

W.B. Berlin, 20. Jan. (Amtlich.) Noch 9 Uhr abends. In der Nacht vom 19. zum 20. Januar haben Marine-Luftschiffe einen Angriff gegen einige besetzte Plätze an der englischen Ostküste unternommen. Hierbei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, sind aber unversehrt zurückgekehrt. Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs: Gen. Behnde.

W.B. London, 20. Januar. (Reuter.) Gestern Abend um halb 9 Uhr warf ein feindliches Luftschiff über Dartmouth 5 Bomben ab. Diese fielen beim Greysierplatz, beim Marindepot und beim Norfolk Square beim Hause des Majors und auf Häuser der Petersroad nieder. Zwei Personen wurden getötet. Der Schaden beträgt mehrere tausend Pfund Sterling. Das Luftschiff warf 2 Bomben auf Sherringsham und über Cramer, sowie 4 über Kings-Lynn. 2 Häuser wurden zerstört und 2 Personen verschüttet. Das Luftschiff erschien bei Sandringham, dem Landsitz des Königs, von wo der König vor wenigen Stunden nach London abfuhr.

W.B. Haag, 20. Januar. Der Chef des Marine-Stabs teilt mit, daß die Luftschiffe, die gestern auf den nördlichen Inseln sichtbar waren, sich nicht auf niederländischem Gebiet bewegt hätten, sondern über der See in beträchtlichem Abstand von der Küste geflogen seien.

W.B. London, 20. Jan. Der König und die Königin sind am Montag aus Sandringham hier eingetroffen, wenige Stunden bevor ein deutsches Luftschiff über Sandringham erschienen war.

W.B. London, 20. Jan. Die „Times“ meldet aus Dartmouth, daß die meisten Einwohner sich bei Ankunft des Luftschiffes in den Häusern befunden hätten. An öffentlichen Gebäuden sei wahrscheinlich wenig Schaden angerichtet worden, dagegen seien viele Häuser in der Petersroad beschädigt worden. Eine Bombe sei nahe der Peterskirche, eine andere auf dem Norfolk Square gegenüber dem Hause des Majors niedergefallen und habe ein tiefes Loch geschlagen. In Sherringsham seien 5 Bomben geworfen aber niemand getötet worden. In Kings-Lynn seien 7 Bomben geworfen und großer Schaden angerichtet worden. Nach einer weiteren Meldung des Blattes seien in London für die letzte Nacht Hülfsschulleute einberufen und die Feuerwehr für alle Fälle bereit gehalten worden.

Die Kämpfe bei Soissons.

W.B. London, 20. Jan. Die „Times“ melden aus Paris vom 18. Januar: Der Feind versuchte nicht, bei Soissons über die Aisne vorzugehen, machte aber einen heftigen Angriff auf das westlich davon gelegene Antreches und auf Troyon im Osten. Das berechtigt zu dem Schlusse, daß der Erfolg bei Soissons für die Deutschen keinen Wert hat, wenn sie nicht auch in den benachbarten Teilen der Front entsprechendes Gebiet gewinnen. Die Deutschen bemühen sich offenbar, den Aril, den sie in die feindliche Linie getrieben haben, auszuweiten, um dann ohne Gefahr für die Flügel eine Irrerierung des Flusses zu versuchen.

W.B. Konstantinopel, 20. Jan. Die türkischen Blätter schämen den deutschen Sieg bei Soissons sehr hoch ein. In Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage, im besonderen über die Teilnahme der Türkei an dem Kriege stellen die Blätter fest, daß der Sieg bis jetzt auf der Seite der Verbündeten, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei gewesen ist, und drücken die Überzeugung aus, daß es auch in Zukunft so sein werde. Tanin betont, daß die türkische Armee, obgleich sie im Kaukasus noch keine endgültigen Siege davongetragen habe, dennoch bewirkt habe, daß die Russen einen Teil ihrer Truppen in Polen nach dem Kaukasus schaffen mußten, was einer Entscheidung sehr zufluten konnte. Wir sind sicher, sagt der Tanin, daß wir diesem ewigen Feind einen Schlag verfehen werden, den er von unserer Seite verdient. Es ist die größte Ehre für das heilige Osmanentum, unseren Verbündeten die Vernichtung des Feindes zu erleichtern.

Der wieder zunehmende deutsche Druck gegen Westeuropa.

W.B. Berlin, 20. Jan. Die B. Z. meldet aus Kopenhagen: Die Pariser Zeitungs-Korrespondenten an der Front berichten, daß die Deutschen immer noch Verstärkungen aus Belgien in der Richtung auf die Aisne heranziehen. Es ist augenscheinlich ihre Absicht, ihre augenblicklichen und teilweisen Erfolge auszunutzen und eine Entscheidung herbeizuführen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 20. Jan. Amtlicher Bericht von gestern Abend 11 Uhr: Es wurde kein bemerkenswertes Ereignis gemeldet.

Der Untergang des französischen Unterseeboots „Saphir“.

W.B. Paris, 20. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Das französische Unterseeboot „Saphir“, das am Sonntag des 17. Januar eine Beobachtungsstellung am Eingang der Dardanellen eingenommen hatte, ist seitdem nicht zur französischen Flotte zurückgekehrt. Die ausländische Presse meldet, daß es versenkt worden sei, und daß türkische Boote einen Teil der Besatzung aufgenommen haben.

Prinz von Wales im Oberelb.

W.B. Belfort, 20. Jan. Der Prinz von Wales ist am Freitag Abend infolge in Belfort eingetroffen, hat die militärischen Anlagen und die hauptsächlichsten Werke besichtigt und sich dann zur Front im Oberelb begaben.

Die französische Zensur.

W.B. Von der französischen Grenze, 19. Jan. Nachdem die französische Zensur schon in der Wiedergabe der Mitteilung des deutschen Generalstabs über die Schlacht bei Soissons die Verlustziffern der Franzosen an Toten, Gefangenen und Kriegsmaterial unterschlagen hat, hat sie jetzt die letzte amtliche Meldung über das Gesamtresultat der Offensive Joffres und der von den Franzosen dabei erlittenen Verluste der Presse vollständig vorenthalten. Kein französisches Blatt hat diese Mitteilung bisher gebracht. So wird das französische Volk von seiner Regierung unterrichtet!

Instruktionen für den Fall eines Luftangriffs.

W.B. London, 20. Die Polizei erhielt folgende Instruktionen für den Fall eines Luftangriffs: Jeder Schutzmann, der Zeuge einer Bombenexplosion ist, hat sofort das Alarmzeichen zu geben und, wenn nötig,

die Feuerwehre rufen, sowie möglichst rasch die nächste Polizeistation zu verständigen. Wenn jemand verletzt wird, hat der Schutzmann sofort ärztliche Hilfe herbeizurufen und selbst Beistand zu leisten. Der Kommandant der Polizeistation muß alle geeigneten Maßnahmen treffen, und allen umliegenden Polizeistationen und der Hauptstation telephonieren dem Zentralamt, das seinerseits die Admiralität und das Kriegsamt verständigt und für die weiteste Verbreitung des Alarms sorgt. Im Falle eines Alarms werden Repeatingrevolver an die Schutzleute verteilt.

Die Zahl der beschlagnahmten Handelsschiffe.

W.B. London, 20. Jan. Der Jahresbericht der Londoner Versicherer gibt die Zahl der beschlagnahmten oder in Häfen zurückgehaltenen deutschen Schiffe mit 445 und einem Gesamttonnagehalt von 1400 826 Tonnen. 505 deutsche und 50 österreichische Schiffe suchten in neutralen Häfen Zuflucht. Bei Ausbruch des Krieges wurden 79 britische Schiffe mit 172 988 Tonnen, die sich damals in deutschen Häfen befanden, aufgehalten, 45 britische Schiffe von langer Fahrt mit 200 865 Tonnen — Fischdampfer nicht eingerechnet — wurden seither von deutschen Kriegsschiffen weggenommen.

Dampferunglück.

W.B. London, 20. Jan. Die Dampfer Benacth und George Hogle sind bei Sheringham in Norfolk gestrandet. 42 Menschen sind umgekommen.

Die Kämpfe bei Gallien.

W.B. Berlin, 20. Jan. Der Berichterstatter der „B. Z. am Mittag“ in Westgalizien meldet über die Kämpfe bei Gallien noch folgendes: Die Russen hielten die dortigen Stellungen für einen der Hauptstützpunkte der ganzen Front. Sie griffen deshalb unermüdlich immer wieder an. Besonders war es ihnen um eine Höhe zu tun, zu deren Eroberung ein Waldraum durchschritten werden mußte. Unsere Truppen erzielten Kenntnis davon, daß nach mehrmaligen vergeblichen Angriffen zu einer bestimmten Nachtstunde ein entscheidender Sturm dreier russischer Regimenter erfolgen sollte. Der Artilleriekommandant ließ nun die gesamte verfügbare Artillerie sich auf den Waldbrand einschleichen und eröffnete auf diesen ein derart vernichtendes Feuer, daß die drei russischen Regimenter fast völlig aufgerieben wurden. Allein von einem Bataillon fielen vier Kompanieführer.

Der österreichische Tagesbericht.

W.B. Wien, 20. Jan. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Polen fanden, abgesehen von Patrouillengefechten, nur Artillerielämpfe statt. Am Dunajel beschloß unsere Artillerie mit Erfolg Abschnitte der feindlichen Infanterielinie und erzwang die Räumung eines stark besetzten Weichhofes. Eine eigene Abteilung drang bis an den Fluß vor, brachte dem Gegner mehrere Hundert Mann Verluste bei und zerstörte noch die vom Feind gebaute Kriegsbrücke über den Dunajel. In den Karpathen nur unbedeutende Geplänkel. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zu der Meuterei der russischen Matrosen.

W.B. Konstantinopel, 20. Jan. Das Osmanische Nachrichtenbureau erfährt, daß 57 Matrosen der russischen Schwarzsee-Flotte von dem Kriegsgericht in Odessa wegen Meuterei zu je 3 Jahren Festungshaft verurteilt worden seien.

Erbitterung der finnischen Bevölkerung gegen russische Gewaltmaßnahmen.

W.B. Frankfurt a. M., 20. Jan. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Stockholm: Maßgebende finnische Persönlichkeiten haben unserem Korrespondenten versichert, daß sie seit zwei Monaten mit erneuter Kraft einschneidende russische Gewaltmaßnahmen eine nicht zu unterschätzende Umwandlung der Stimmung in Finnland bewirkt habe. Die gleichen Vertrauensmänner, die unserem Korrespondenten bei Ausbruch des Krieges sagten, daß die finnische Bevölkerung einem deutschen Einmarsch ohne Parteinahme für oder wider gegenübersehen werde, erklären heute, man könne bei einem Einrücken der Deutschen bestimmt auf eine Volkshebung rechnen, da auch der mongolische Teil der finnischen Bevölkerung, erbittert über die russischen Gewaltmaßnahmen, aufs Außerste gereizt sei.



Inn deutsche Hauptquartier.

Wien, 20. Jan. Erzherzog Karl Franz Joseph von Oesterreich-Este begibt sich heute abend nach Berlin, von wo er in das deutsche Hauptquartier fährt, um dem deutschen Kaiser einen Besuch abzustatten. In Begleitung des Erzherzogs werden sich Kommandant Generalmajor Prinz Lobkowitz, Graf van der Straeten, sowie Hofreifeffier Mares befinden.

Die türkische Sprache als Unterrichtssprache.

Hildesheim, 20. Jan. Der Vorstand der hiesigen Handelskammer hat beschlossen, von Osnabrück die türkische Sprache als Unterrichtsfach aufzunehmen.

Pariser Vorsichtsmaßregeln.

Paris, 20. Jan. Infolge der zeitweiligen Unterdrückung der öffentlichen Beleuchtung während der Abendstunden am Dienstag lief das Gerücht um, daß Luftschiffe auf der Fahrt nach Paris gemeldet worden seien. Die Gerüchte waren unbegründet. Es handelte sich einfach um einen Versuch der Anwendung der vorgeschriebenen Maßnahmen für den Fall, daß eine derartige Eventualität eintreten sollte.

Der Reichskanzler in Berlin.

Berlin, 20. Jan. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin entgegessen.

Der Brief des Kardinals Mercier als Heilmittel in Italien.

Frankfurt, 20. Jan. Die „Frankf. Stg.“ meldet aus Rom: Der Hirtenbrief des Kardinals Mercier, dessen Verbreitung in Belgien auf Einspruch des deutschen Kommandos unterblieb, wurde ins Italienische übersetzt und wird hier öffentlich verbreitet. Da der Inhalt nur für Belgien bestimmt ist und für die Italiener keinerlei Interesse hat, so ist klar, daß eine Depe gegen Deutschland der Zweck der Verbreitung ist. Dahinter steht der deutsche, englische und französische Klerus, der sich der deutschfeindlichen Elemente der Kurie bedient. Heute verteilen ferner belgische Geistliche Einladungen zu einer Trauerfeier für die angeblich von den Deutschen ermordeten belgischen Priester (!). Da der Papst mehrfach dem Klerus strenge Anweisungen zur Erhaltung der Neutralität gegeben hat, ist zu erwarten, daß er der italienischen Geistlichkeit verbietet, an dieser niedrigen politischen Agitation teilzunehmen.

Portugal.

Wien, 20. Jan. Das Wiener Tagblatt hat von zuverlässiger Seite folgende Nachrichten aus Lissabon erhalten: Am 20. und 21. Dezember herrschte in allen Kasernen Portugals heller Aufbruch, der sich auch auf die Straßen fortsetzte, als weitere Truppenteile nach den afrikanischen Kolonien verschifft werden sollten. Tatsächlich hatten diese Truppen niemals die Bestimmung, nach Ägypten zu gehen, wie das Volk befürchtete, sondern sollten nach den Kolonien gebracht werden. Die Volksmenge verhinderte die Einschiffung der Truppen, während auch die Offiziere sich anscheinend nicht die geringste Mühe gaben, den Widerstand der Mannschaften gegen den Krieg zu bekämpfen. Trotz aller Energie vermochte die Regierung kaum weitere 7000 Mann frischer Truppen aufzubringen, da der größte Teil der Befähigten das Land fluchtartig verließ. In den portugiesischen Gewässern gebärdet sich die englische Flotte seit langer Zeit als unumschränkte Herrin. Dem Ministerium Gattinho scheint keine lange Dauer beschieden zu sein. Infolge der geringen Einfuhr- und Ausfuhrmöglichkeiten sind die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes die denkbar traurigsten.

Die engl. wirtschaftlichen Verhältnisse.

London, 20. Jan. Der Londoner Bankier Bedet führte bei der Jahresversammlung der Handelskammer in Leeds aus, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse, in die der Krieg England gebracht habe, den finanziellen Weltstatus um 100 Jahre zurückbringen würde. Selbst nach Friedensschluß bestünde nur eine Aussicht auf dunkle Zeiten.

Deutsche Pionierarbeit.

Bern, 21. Jan. Oberst Müller stellt in einem weiteren Artikel im „Bund“, in dem er die hervorragenden deutschen Waldbefestigungen bespricht, den Pionieren höchstes Lob. Was sie im Wiederherstellen zerstörter Bahnen, Stroßen und Brücken, an Befestigungswerten und an technischen Arbeiten aller Art leisteten, sei unerreicht und unbetroffen und werde einst in der Kriegsgeschichte einen Ehrenplatz einnehmen. Sie arbeiteten mit Todesopferung im Regen und im Granathagel mit der gleichen Ruhe und Selbstverständlichkeit wie auf dem Übungsplatz und in der Friedensgarnison.

Die deutsche Kriegsanleihe auf dem Pariser.

Schneller als man es selbst in den vertrauensvollsten Bank- und Börsenkreisen zu erwarten wagte, hat gestern die 5proz. Deutsche Kriegsanleihe, die bekanntlich zu 97.50 ausgegeben wurde, den Pariser Markt erreicht und sogar noch überschritten. Schon in den letzten Tagen hatten die Käufe an den deutschen Börsen einen sehr beträchtlichen Umfang angenommen und jetzt, knapp vier Monate nach dem ersten Zeichnungstage — es war der 19. September — ist eine Kurserhöhung dieses allerdings mit vorzüglichen Qualitäten ausgestatteten Papiers unserer Truppen in Ost und West wird hiermit auf staatsfinanziellem Gebiet widergespiegelt, gleichzeitig ist aber mit der Steigerung der 5proz. Kriegsanleihe eine außerordentliche Tendenzbefestigung für den gesamten Markt heimischer Anlagewerte eingetreten, die dem Auslande den Beweis dafür liefern wird, daß der deutsche Staatskredit durch die Kriegslage nicht im mindesten geschwächt, sondern im Gegenteil durch die innerpolitische Festigung des Reiches gehoben worden ist. Natürlich ist hierbei auch nicht zu vergessen, daß die Regierung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens überaus praktische Maßnahmen getroffen hat, welche die Störung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse durch den Krieg auf ein Mindestmaß beschränkten. Auf Grund dieser Tatsache ist man schon heute zu der Hoffnung berechtigt, daß der deutsche Kapitalmarkt auch weiterhin den an ihn zu stellenden Anforderungen gewachsen sein wird.

Der Fall Tsingtau.

Das Ventsin, 28. November 1914, wird uns von einem deutschen Kaufmann geschrieben:

Da Sie um einen Bericht über die hiesigen Verhältnisse bitten, werde ich versuchen, Ihnen möglichst ausführlich zu schreiben. Die Chinesen sind augenblicklich außerordentlich deutschfreundlich; denn sie wissen genau, daß ihnen nur geholfen werden kann, wenn Deutschland siegt. Die Engländer haben sie lange durchschaut, und die Japaner helfen sie. Selbst die chinesischen Zeitungen im Innern glauben nicht mehr an Reuters Berichte.

Da unsere Reisen uns oft in Gegenden bringen, die von Europäern nicht oft besucht werden, so ist es uns möglich, genau über die Ansichten der Chinesen ein Urteil abgeben zu können. Der Fall Tsingtau hat uns nicht in den Augen der Chinesen geschadet, im Gegenteil, sie schätzen uns um so mehr, seitdem sie gesehen haben, daß sich eine sehr schwachbesetzte Stadt mit einer geringen Garnison so lange gegen das ganze japanische Reich gehalten hat und sagen sich, daß selbst die Engländer, Franzosen und Russen eingesehen haben, daß es ihnen nicht möglich war, Tsingtau zu nehmen und sie deshalb die Hilfe der Japaner anrufen mußten. Dies hat den Engländern sehr in den Augen der Chinesen geschadet.

Ums Vaterland.

Roman G. B. Oppenheim.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nichts hatte mich mehr bestreben können als solche Einleitung aus dem Munde gerade dieses Mannes. Ich fand nichts, was ich ihm hätte erwidern können, und mit verhaltenem Atem lauschte ich auf die Fortsetzung seiner Rede.

„Ich habe in meinem Leben nur zwei Frauen geliebt.“ sprach er weiter. „Und die eine von ihnen war Ihre Mutter. Ihr Herz hatte sich für einen andern entschieden, und ich glaube, daß ich rechtchaffen alles getan habe, was ein Mann zu tun vermag, um ihr nach ihrer Verheiratung ein selbstloser und wunschloser Freund zu sein. Ich habe mich redlich bemüht, den verhängnisvollen Einfluß zu brechen, den jenes unselige Weib auf Ihren Vater zu üben begann. Und erst, als es mir nicht gelungen war, als die Verworfenen es dahin gebracht hatte, daß Ihr Vater um ihretwillen Weib und Kind verließ, erst da habe ich sie gebeten, sich scheiden zu lassen und mir ihre Hand zu reichen. Ich glaube, daß sie mir in ihrem Herzen dankbar dafür war, aber sie lehnte meinen Antrag nichtsdankbarer mit einer Entschiedenheit ab, die mir für immer den Mut nehmen mußte, ihn zu wiederholen. Wachte Ihr Vater seinen am Altar geleisteten Schwur treulos gebrochen haben, Ihre Mutter glaubte sich an dem übrigen gebunden. Und der Name Ihres Vaters war der letzte vernünftige Laut, der von den Lippen der Sterbenden kam.“

Er schwieg, und für eine lange Zeit war es im Zimmer so totenstill, daß ich deutlich seinen schweren Atem hören konnte. Ich hatte keine Frage, aber ich zitterte vor dem, was nun weiter kommen würde. Und es kam ganz so, wie ich es gefürchtet hatte.

„Viele Jahre mußten vergehen, ehe mein Herz sich wieder der Liebe öffnete — Sie wissen, für wen. Wir brauchen hier nicht von der Prinzessin Lydia und von ihren Vorzügen zu reden — genug, daß ich eines Tages

das Herz hatte, ihr meine Hand anzutragen, und daß sie einwilligte, mein Weib zu werden. Ich gestehe, daß ich schon damals gewisse Bedenklichkeiten hatte, und daß ich egoistisch genug war, ihnen nicht Gehör zu schenken. Nach und nach aber bin ich dahin gekommen, ihnen eine größere Bedeutung beizumessen. Ich bin um beinahe dreißig Jahre älter als die Prinzessin, und als ein ehrlicher Mann muß ich mir außerdem sagen, daß sie leicht genug das Opfer einer Selbsttäuschung gewesen sein kann, als sie mir ihr Jawort gab. Ich hatte Gelegenheit gehabt, mich vor anderen herorzutun, und es gab Leute, die meine Verdienste so weit überschätzten, eine Art von soldatischem Heroismus aus mir zu machen. Die Phantasie eines jungen Mädchens aber, das die wahre Liebe noch nicht kennen gelernt hat, ist leicht entflammbar. Das Wesen, das sie in mir liebte, war vielleicht einzig ein Geschöpf ihrer Einbildungskraft, ein Ideal, das verwehrt wenig Rehnlichkeit haben mag mit meinem wahren Gesicht. Ich bin nichts weniger als ein Sachverständiger in Liebesangelegenheiten; mein raues Handwerk, das mir niemals Zeit ließ zu romantischen Abenteuern, hat mir wenig Gelegenheit gegeben, die weibliche Psyche zu studieren. Aber so viel Kenntnis der weiblichen Natur darf ich mir am Ende doch zutrauen, um zu erkennen, wie verhängnisvoll ein solcher Irrtum unfehlbar für mich wie für Lydia selbst werden müßte. Nun haben die Umstände ohne mein Zutun ein Moment herbeigeführt, wo ich der Prinzessin ihr Wort und ihre Freiheit zurückgeben könnte, ohne daß deshalb von irgendeiner Seite ein Vorwurf gegen mich erhoben werden dürfte. Und in diesem entscheidenden Augenblick weiß ich mir nicht zu raten. Wollen Sie mir jetzt sagen, Georg Lazar, was Sie an meiner Stelle tun würden? Wollen Sie mir rückhaltlos erklären, ob es nach Ihrer Überzeugung meine Pflicht wäre, von dem Verhältnis mit der Prinzessin zurückzutreten? — Sie sind noch sehr jung, und ich würde sicherlich in keiner anderen Lebensfrage Ihren Rat einholen. Aber es gibt Dinge, in denen man sich nirgends besser Rat holen kann, als bei einem Jüngling oder bei einem Dichter. Und darum frage ich Sie auf Ehre und Gewissen: Was ist Ihre Meinung?“

Ich verstand seine Absicht und die geheimen Beweggründe, die ihn bestimmt hatten, mir sein Vertrauen zu

Sobald es augenscheinlich wurde, daß die Japaner sich einmischen würden, wurden alle deutschen Retrosisten, die nicht aus gesundheitlichen oder geschäftlichen Gründen unabhkömmlich waren, nach dort beordert. Alle folgten dem Rufe gern. Aus den entlegensten Plätzen kamen sie. Aus Saigon waren 20 Mann 5 Wochen auf chinesischen Booten unterwegs; da sie die englischen und französischen Dampfer nicht benutzen konnten, mußten sie es versuchen, sich so durchzuschlagen. Jeder wurden in Hongkong viele zurückgehalten, die aus Manila, Hongkong, Kanton usw. kamen; es kamen aber immerhin zirka tausend Mann zusammen, so daß sich die Besatzung Tsingtaus inklusive der deutschen und österreichischen Soldaten der Kriegsschiffe auf zirka 4000 Mann belief.

Drei Monate hat die Belagerung Tsingtau gedauert; sie hat die Japaner zirka 10000 Mann, einen Kreuzer, zwei Torpedobootzerstörer und einige andere Schiffe gekostet. Über die Heldentaten des Kreuzers „Emden“, der sich vor der „Anschließung des Hafens durchschlugelte, haben Sie wohl gelesen. Auch sind Sie wohl über den Verlauf der Belagerung orientiert. Neu ist Ihnen wohl nur der letzte Teil dieses Dramas. Ein Trost bei der ganzen Sache ist es, daß die Deutschen durch ihre gut angelegten Befestigungen und Schützengraben nur wenige Verluste gehabt haben. Es sind 135 bis 150 Mann gefallen und zirka 700 verwundet worden. Der Rest ist augenblicklich in japanischer Gefangenenschaft, und man muß es den Japanern lassen, sie tun anscheinend, was sie können, um die Lage der Gefangenen so angenehm wie möglich zu machen. Sie sind jedenfalls besser dran, als die armen Menschen, die in Sibirien sind und die in einer ganz verzweifelter Lage sein sollen. Es werden hier augenblicklich Geld und Kleidungsstücke gesammelt, um die Not etwas zu mildern; es wird aber wohl schwierig sein, sie Sachen durchzubekommen. Jedenfalls haben sich amerikanische Missionare erbötend, den Versuch zu machen.

Nicht nur dadurch, daß die Engländer die Hilfe der Japaner anrufen haben, um sie beim Ueberfall von Tsingtau zu unterstützen, auch während des Angriffs haben sie sich unsterblich blamiert. Ein deutschsprechender japanischer Offizier erzählte einem Sanitätskolonnen, der nach hier zurückgekehrt ist, daß man die Engländer zweimal aufgefordert hätte, am Sturm teilzunehmen, daß sie sich aber geweigert hätten. Die einzigen Verluste, die die Engländer hatten, entstanden dadurch, daß zwei deutsche Granaten unter den Engländern platzten, als sie mit Holzbohlen für die Japaner beschäftigt waren; sie mußten also Kuldienste für ihre gelben Verbündeten verrichten. Sie wollten auch nach dem Falle Tsingtaus als erste einziehen, dies wurde ihnen aber von ihren Verbündeten unterbott; sie durften sich nur ganz hinten den Japanern anschließen, und als sie durch die Straßen zogen, drehten sich die Deutschen um und zählten, was sie bei den Japanern nicht getan hätten. Um sich dafür zu rächen, hat der englische General, man möchte ihm die Hälfte der Gefangenen für Hongkong geben. Dies wurde ihnen aber ebenfalls abgeschlagen. Die Japaner sagten ganz richtig: Ihr habt nicht mitgekämpft, also bekommt ihr auch nichts. 70 Japaner und 1 Offizier wurden wegen Pfländern erschossen. Die englischen und indischen Soldaten, die am meisten plünderten, wurden von ihren Offizieren in dieser Beschäftigung nicht getötet; man entwarfnete aber sämtliche englische Truppen. Jetzt haben sich die letzteren ohne Sang und Klang nach Indien eingeschifft. Dieser letzte Raubzug paßt sehr gut zur übrigen englischen Geschichte. Daß der Krieg nur dadurch entstanden ist, daß die Engländer auf die geschäftlichen Erfolge der Deutschen verbiß wurden, ist um hier draußen so klar wie der Tag. Die Engländer benutzen die schmutzigsten Mittel und Wege, um den deutschen Handel an sich reißen. So haben sie jetzt sämtliche Deutschen aus Hongkong ausgewiesen und alles Privatvermögen konfiszieren. Na, dafür werden sie ja später zahlen müssen, und wenn sie glauben, daß sie auf diese Art sich die Achtung der Chinesen verdienen und das Geschäft an sich reißen, dann irren sie sich gewaltig. Mit der Achtung, die die Engländer hier in gewissem Grade genossen haben, ist es vorbei. J. B. liegt ein typisch englischer Teil des Geschäfts, Manufakturwaren, zur Hälfte in deutschen Händen; man hat in England eingesehen, daß man sich am meisten schädigen würde, wenn man den Geschäftsverkehr mit den Deutschen verbietet, und deshalb sind die englischen Banken auch gerne bereit, Finanzierung von Geschäften für die Deutschen wieder zu übernehmen, trotz aller Erdäkte, die der englische König in die Welt setzt.

Ichent. Und weil ich sie verstand, bedurfte es für mich keiner langen Ueberlegung.

„Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, Oberst Supto, — wenn ich das freiwillig gegebene und von ihr nicht zurückgeforderte Jawort eines geliebten Mädchens bestähe, so würde ich mir wahrlich nicht mit derartigen Skrupeln das Leben schwer machen. Ich würde sie heiraten und würde es als die Aufgabe meines Lebens betrachten, sie glücklich zu machen. Um Ihnen aber zugleich Antwort zu geben auf eine unausgesprochene Frage: Niemals während der ganzen Dauer meines Verkehrs mit der Prinzessin Lydia habe ich eine Wahrnehmung gemacht, die zu der Vermutung berechtigete, daß sie heute anders über Sie denkt, als an dem Tage, da sie sich Ihnen anbot. Wenn sie Sie damals geliebt hat, so liebt sie Sie auch noch heute. Was aber mich selbst betrifft und die fürchten Empfindungen, die Sie vielleicht bei mir bemerkt haben, weil ich mich zu schlecht darauf verstand, sie zu verbergen, so dürfen Sie ihnen wahrhaftig keine Bedeutung beimessen für Ihre Entschlüsse. Das hat mit Ihrem Verhältnis zu der Prinzessin nichts zu schaffen. Es ist eine Sache, die ich einzig mit mir selbst auszumachen habe und mit mir selbst auszumachen werde — ein Anglikt für mich, mit dem ich mich abfinden muß. Sie ist in meinem Herzen auch nur der Schatten des verweherten Wunsches gewesen, dem Glücke anderer hindernd in den Weg zu treten.“

Er sah mich an, mit einem ernsten, ruhigen, forschenden Blick, der bestimmt schien, bis in die verborgenen Tiefen meiner Seele einzudringen. Und vielleicht war es das Ergebnis dieser stummen Prüfung, als er sagte:

„Sie sind heute ein armer und ein unbekannter junger Mann, Georg Lazar — und es ist möglich, daß Sie elend zugrunde gegangen wären, wenn ich mich Ihrer nicht angenommen hätte. Aber Ihre äußeren Umstände können sich über Nacht verändern. Sie haben mächtige und einflußreiche Verwandte, und wie die Verhältnisse in unserem Lande beschaffen sind, steht einem Manne von Ihren Talenten bei einiger Protektion der Weg zu den höchsten Aemtern und Ehren offen. — Bedenken Sie das alles wohl! Und wenn Sie es bedacht haben, so sagen Sie mir, ob Sie Ihre eben gesprochenen Worte noch mit derselben Zuversicht wiederholen können.“



Legte Nachrichten.

WTB. Berlin, 21. Jan. Ein Telegramm des „Berliner Tageblatts“ aus Kopenhagen besagt: Zu dem Flug deutscher Luftschiffe nach England erzählt „Berlingske Tidende“, daß Juppeline auch über Jpswich und über Gravesend am Eingang der Themse gesichtet wurden. Als man in Plymouth die Detonation der Bomben hörte, stürzten die Menschen aus den Theatern und den Vergnügungsanstalten auf die Straßen. Die Panik wurde noch dadurch erhöht, daß das elektrische Licht in der Stadt gelöscht wurde, so daß die ganze Stadt im Dunkel lag.

WTB. Berlin, 21. Jan. Zu dem deutschen Luftangriff in England wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ u. a. gemeldet: Das Luftschiff, das über Plymouth kreuzte, bewegte sich wahrscheinlich in großer Höhe. Nach der ersten Bombenexplosion stürzten die Einwohner schreiend in die Häuser und versteckten sich in den Kellern. Auf diese Weise läßt sich erklären, daß zwar ein beträchtlicher Materialschaden angerichtet wurde, aber nur ein geringer Menschenverlust zu verzeichnen ist. Zwei Bomben trafen nicht an der Küste liegende Schiffe. Im übrigen sind die Meldungen, die über den deutschen Luftangriff eingehen, sehr widerspruchsvoll. Sogar die amtlichen Meldungen bedürften wiederholter Dementis zu ihrer Richtigstellung. Man kann daraus schließen, daß man bei der Panik ein wenig den Kopf verloren hat. An der ganzen Ostküste hat es ein großes Schießen aus der Luft und in die Luft gegeben, wobei eine Generalprobe der erlassenen Verhaltensmaßregeln stattfand. Die Zensur wird außerordentlich streng gehandhabt. Vor allem werden Schilderungen der Panik nicht zugelassen.

WTB. Berlin, 21. Jan. Zu dem ersten Luftschiffangriff gegen England schreibt das „Berliner Tageblatt“: Diese erste kühne Expedition war ein voller und ungetrübter Erfolg, umso mehr als alle Luftschiffe unverfehrt in ihren Heimatshäfen zurückkehren konnten. Ihre Führer werden kaum genaue Angaben machen können wie groß der angerichtete Schaden war und die englische Regierung wird vollends bemüht sein, die deutschen Erfolge zu verkleinern und zu vertuschen. Eines aber ist bewiesen: daß die Nordsee für die deutschen Luftschiffe kein Hindernis ist und daß die englische Juppelinflucht wohl begründet war.

WTB. Berlin, 21. Januar. Zu dem ersten deutschen Luftangriff gegen England schreibt die „Post“: Wann unsere Luftschiffe England einen Besuch abstatten würden, war lediglich eine Frage der Zeit. Daß es eines Tages geschehen werde, hat man im ganzen deutschen Volk erwartet. In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Dieser Anfang deutscher Luftschiffangriffe gegen großbritannische Inseln muß mit aller Eignung begrüßt werden. Wir hoffen zuversichtlich, annehmen zu dürfen, daß diese Unternehmungen ausdauernd und energisch fortgesetzt werden. Mit dem Erfolg dieser ersten Unternehmung kann man umso mehr zufrieden sein, als Regen und Nebel die Bedingungen für den Erfolg sehr ungünstig machten. Wir erblicken in der ersten Englandreise der Luftschiffe einen Anfang und zwar einen erfreulichen und vielversprechenden. In der „Morgenpost“ heißt es: Deutsche Luftschiffe sind über der englischen Küste erschienen und haben englische Städte beschossen. Was hilft den Briten die See, die ihre Insel von allen Seiten umgibt, was ihre Kriegsschiffe, die die Küste beschützen sollen, wenn die deutschen Luftschiffe in kühnem Flug die trennende Wasserfläche überfliegen und plötzlich Bomben herabwerfen? Die englische Angst vor der deutschen Invasion wird eine starke Steigerung erfahren. Deutsche Tapferkeit und deutscher Unternehmungsgeist haben auch die Abgeschlossenheit des britischen Inselreiches erfolgreich zu überwinden vermocht. Den kühnen Luftschiffen aber, die diesen erfolgreichen Flug ausgeführt haben, rufen wir ein donnerndes Hurrah zu.

WTB. Berlin, 21. Jan. Die „Times“ räumt ein, daß der Druck der Deutschen auf die französische Front zunehme. England müsse der Wahrheit ins Auge schauen. Der Feind behaupte seine Stellungen so fest wie jemals zuvor. Ferner bedauert die „Times“, daß den Behauptungen über einen englischen Erfolg bei La Bassée nicht früher widersprochen worden sei. — Die „Deutsche Tageszeitung“ meint dazu, dieses Bedauern Klinge sehr verständlich, denn die englische Kriegsberichterstattung habe sich dadurch, daß sie es fertig brachte, tagelang mit allen möglichen farbigen Einzelheiten über einen heroischen erfolgreichen Sturmangriff zu berichten, der in Wirklichkeit nie stattgefunden hat, vor der ganzen Welt ein Beträchtliches ihres früheren Ansehens eingebüßt.

Warum soll ich leugnen, daß es für einen Moment wie ein Schwindel über mich kam und daß mir's vor den Augen flimmerte, als hätte sich mir der Blick erschlossen in eine wundersame Welt nie geahnter Herrlichkeiten. Aber der glühende Rebel verflüchtigte sich schnell, und als ich wieder das ernste Gesicht des Obersten mit dem gespannten Ausdruck seiner Jüge vor mir sah, hatte ich mich auch schon in die Wirklichkeit zurückgefunden.

„Ich würde sie immer wiederholen,“ sagte ich, „welcher Art auch immer meine Stellung und meine Verhältnisse sein mögen.“

„Ihr Rat geht also dahin, daß ich auf der Heirat mit der Prinzessin bestehe?“

„Ja, Oberst Suzlo — sofern — sofern Ihr Gewissen es Ihnen gestattet.“

„Mein — Gewissen?“

„Ja — und ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, woran ich dabei denke.“

„Sie denken an den Toten, den man da drunten am Fuß der Klippen gefunden? Nun wohl, so sollen Sie vernehmen, was ich in bezug auf ihn zu meiner Rechtfertigung zu sagen habe.“

Damit erhob er sich aus seinem Sessel und ging zur Tür.

WTB. Mailand, 21. Jan. Der „Corriere della Sera“ erzählt, daß der italienisch-österreichische Zwischenfall wegen der von den Österreichern aus Belgrad als Geiseln mitgenommenen 4 Italiener demnächst erledigt werde. Die vier werden noch 3 Wochen in Quarantäne bleiben und dann freigelassen werden.

WTB. Basel, 21. Jan. Nach einer hier vorliegenden Blättermeldung aus Krasnojarsk in Sibirien sollen von dem dortigen Gefangenenlager 140 deutsche, österreichisch und ungarische Gefangene entwichen sein. Sie hätten die Wachtposten getötet und seien im Besitz von Waffen.

WTB. Berlin, 21. Jan. Der österreichisch-ungarische Thronfolger begiebt sich heute nach seiner Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof in die österreichisch-ungarische Botschaft und dann in das Schloß Bellevue, um von der Kaiserin empfangen zu werden. Um 1 Uhr reist er ins deutsche Hauptquartier ab.

WTB. Berlin, 21. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Ueber eine Anzahl von Gemeinden der Niederlande ist der Belagerungszustand erklärt worden. Es sind dies durchweg Orte, in denen sich Internierungslager befinden. Es soll also eine verstärkte Ueberwachung der Internierten herbeigeführt werden.

WTB. Berlin, 21. Jan. Aus Wien meldet das „Berliner Tageblatt“: Wie aus Krakau berichtet wird, ist ein österreichischer Flieger, der wiederholte Flüge nach Belgien unternommen hatte, bei der Verfolgung durch einen russischen Flieger mit diesem zusammengestoßen. Beide stürzten in die Tiefe und wurden zerquetscht.

Kriegs-Allerlei.

Coiffons 1870.

Beim Vormarsch der deutschen Heere 1870 auf Paris war Coiffons am 14. September vergeblich von Feldartillerie des 4. Armeekorps beschossen worden. Dann hatten Truppenteile der 2. Landwehrdivision die Festung beobachtet. Sie war nach Baubanscher Art durch 10 Bataillone besetzt, denen besonders nach Westen einige Außenwerke vorgelegt waren, die Ostseite schützte eine Schartenmauer. Die Vorstadt St. Was auf dem rechten Rheinufer, die mit Coiffons durch eine feinerne Brücke verbunden war, diente als Brückenkopf und hatte drei eigene Bataillone. Die Festungsgräben konnten größtenteils durch Auffüllung der Risse und der ihr von Süden zuströmenden Erisse mit Wasser gefüllt werden, die Südfestung war dadurch gegen einen Nahangriff vollständig gesichert. Die Besatzung unter dem Oberstleutnant de Boue bestand aus 8000 Mann und verfügte über 143 Geschütze. Zu ihrer Unterbringung reichten die vorhandenen Hohlräume in den mit 7-8 Meter hohen Mauerwerk versehenen Wällen nicht aus. Ende September erhielt das deutsche Generalgouvernement Reims den Befehl, Coiffons zu belagern, da es nötig geworden war, die Bahnlinie Reims-Coiffons-Paris zu öffnen. Durch den Fall von Toul waren 26 Belagerungsgeschütze freigeworden, die nun zur Beschießung der Festung verwendet werden konnten. Die Belagerungstruppen zählten acht Bataillone, vier Schwadronen, zwei Feldbatterien und zwei Pionierkompagnien, alles Landwehr, mit Ausnahme einer Pionierkompagnie und der vier Festungsartilleriekompagnien. Der Angriff sollte von Südwesten her erfolgen, auf dem rechten Rheinufer standen nur schwache deutsche Kräfte bei Crouy, die durch eine Pontonbrücke bei Pommiers mit dem Rest der Belagerungstruppen in Verbindung traten. Am 12. Oktober konnten acht Batterien in Tätigkeit gegen die Festung treten, zwei auf den Höhen des rechten Eridneuvers, eine in der Niederung des Bades und fünf auf dem südwestlich von Coiffons gelegenen Mont Marion, im ganzen 32 schwere und 12 Feld-Geschütze unter dem Befehl des Obersten Bartsch. Der Verteidiger antwortete kräftig, ohne die deutschen Batterien, von denen eine besonders zum Brescheschießen bestimmt war, niederzulampfen zu können, dagegen brachen in der Stadt an verschiedenen Stellen Brände aus. Am 13. Oktober ließ der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der vor Coiffons eingetroffen war, den Kommandanten zur Ergebung auffordern. Dieser lehnte ab, beklagte sich aber dabei darüber, daß der Angriff gegen alle Regeln der Baubanschen Schule, kunstlos und gewaltsam, vorgenommen worden sei und eine Beschädigung der Stadt mitgeführt habe. Der Kampf ging weiter, und die Batterien auf dem rechten Eridneuvers bei St. Genevieve hatten einen harten Stand. Der Feind suchte auch die starkbeschädigten Wälle wiederherzustellen und die Bresche ungangbar zu machen. So dauerte das Artilleriefeuer mit wachsendem Erfolg für die Deutschen bis zum 15. abends an. In der Nacht sollten zwei neue Batterien errichtet werden, als der Kommandant Verhandlungen anknüpfen ließ, die zur Uebergabe der Festung führten. Die Besatzung wurde, soweit sie nicht aus den von den Deutschen besetzten Gebieten stammte und sich verpflichtete, gegen Deutschland nicht mehr die Waffen zu tragen, kriegsgefangen. In Unordnung und vielfach betrunken marschierte sie am 16. aus. Der Großherzog hielt seinen Einzug in die Stadt, die zum Teil schwer gelitten hatte. Die Bresche war etwa 40 Schritte breit und völlig gangbar. Aus dem Plan der Belagerung im Generalstabswerk über den Krieg von 1870-71 ist die nähere Umgebung der Festung bis nach Cuffies, Crouy und Le Moncel wiedergegeben, auch die in den amtlichen Berichten genannten Geschütze von Bazrot, Berreire und St. Paul auf dem rechten Eridneuvers, ferner die viel umstrittene Höhe 132.

Landesnachrichten.

Montag, 21. Januar 1915.

Die 101. württembergische Verlufliste

verzeichnet vom Infanterie-Regiment Nr. 125 aus den Gefechten vom 11.-24. Nov. und 3.-19. Dez. im ganzen 802 Namen: gefallen bzw. gestorben 121 (darunter 2 Offiziere), schwer verwundet 153 (2 Offiziere), verwundet bzw. leicht verwundet 392 (2 Offizierstellvertreter), vermisst 121, erkrankt 9 und verletzt 6. Ferner bringt die Liste Verichtigungen zu früheren Verluflisten.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Wust, Friedr. Wirth, Freudenstadt, l. verm. Kriegsr. Paul Burckhardt, Calw, l. verm., l. Arm. Kriegsr. Adolf Mutschler, Freudenstadt, verm. Musl. Christian Kirchherr, Stammheim, verm. Kriegsr. Adolf Ungemach, Calmbach, verm. Unteroff. d. L. Wilhelm Schable, Hünenberg, gef. Gef. Ref. Gottlob Braun, Altbach, l. verm. Musl. Karl Pfeiff, Altensteig, l. verm. Musl. Karl Freyhalter, Nagold, verm. Musl. Jakob Fahrner Lonbach, schw. verm. Musl. Wendelin Baumgärtner, Gündringen, verm. Musl. Andreas Blaiß, Beuren, verm. Gef. Ref. Christian Stoll, Wenden, verm. Gef. Ref. Gottlob Schäfer II, Deckensfronn, verm. Musl. Christian Großmann, Pflanzgrabenweiler, schw. verm. Musl. Peter Großhans, Oberweiler, verm. Gef. Ref. Gottlieb Kling, Altbach, verm. Gef. Ref. Johannes Weik, Altbach, verm. Musl. Friedrich Braun, Rotsfelden, l. verm., l. Fuß. Gef. Ref. Georg Braun, Liebelberg, l. verm., r. Hand. Kriegsr. Ernst Hölzle II, Eßringen, gef. Kopfschuß. Musl. Friedrich Strabinger, Wildberg, l. verm., l. Arm. Uffz. Gottlob Holzäpfel, Mindersbach, gef. Kopfschuß. Musl. Christian Großhans, Gaugenwald, l. verm., r. Arm. Uffz. Gottlieb Feuerbacher, Altbach, gef. Brustschuß. Ref. Jakob Rölller, Sonnenhardt, gef., Kopfschuß. Musl. Hermann Gedde, Freudenstadt, schw. verm., Brust. Musl. Philipp Ambruster, Altensteig, verm. Musl. Friedrich Walz, Grömbach, verm. Musl. Georg Wabelich, Gartweiler, schw. verm., Kopf. Musl. Karl Hammer, Altensteig, l. verm., l. Arm. Musl. Spivester Schlotter, Untertalheim, l. verm., l. Bein. Musl. Hermann Stöckburger, Lombach, gef. Kriegsr. Adam Klump, Klosterreichenbach, verm. Musl. Friedrich Müller, Untertalheim, l. verm., l. Arm. Musl. Gottlob Breißling, Dachtel, gef. Musl. Johannes Kneißler, Salzstetten, l. verm., l. Fuß. Uffz. Friedrich Wader, Wildbad, gef. Musl. Heinrich Schraft Rehmühle, schw. verm., Brust. Musl. Friedrich Henz, Hattenbach, gef. Musl. Otto Kern, Liebenzell, schw. verm., Kopf. Musl. Michael Gall I, Neuweiler, gef., Brustschuß. Ref. Wilhelm Rölller, Eßringen, gef., Kopfschuß. Musl. Friedr. Röhle, Gedingen, schw. verm., Brust. Gefr. Johannes Repler, Emberg, gef. Musl. Georg Schwämmle, Oberkollbach, gef. Musl. Johannes Seeger, Rohrdorf, gefallen. Musl. Johannes Bäuerle, Michelberg, schw. verm., Bauch. Musl. Andreas Alber, Fünfsbrunn, schw. verm., l. Arm. Uffz. Karl Kallisch, Klosterreichenbach, schw. verm., l. Arm. Musl. Gottlob Schneider, Dachtel, schw. verm. Kriegsr. Rudolf Weber, Wildbad gef. Gefr. Gottlieb Haberter, Freudenstadt, verm., r. Bein. Ref. Johannes Herter, Martinsmoos, verm., r. Bein. Musl. Karl Haas, Freudenstadt, verm., l. Arm. Uffz. Christian Kory, Stammheim, schw. verm., Brust.

Verkauf von kriegsunbrauchbaren Militärpferden. Am Donnerstag, den 28. Januar d. Js., vormittags 9 Uhr, kommen in Cannstatt im Hof der Artillerielafarne etwa 116 kriegsunbrauchbare Pferde im Wege der Versteigerung unter den mehrfach bekannt gegebenen Bedingungen zum Verkauf. Näheres Staats-Anz. No. 15.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 g bis 500 g werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Februar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

Ein Vortrag über den vermehrten Anbau von Gemüse. Ein für Calw, Nagold und Umgebung vorgesehener Vortrag wird am Sonntag, den 24. Januar 1915 nachm. 3 Uhr im Saale des Gasthofes zum Waldhorn in Calw stattfinden. Der Vortrag wird durch Garteninspektor Schönberg aus Heilbronn abgehalten werden. In Anbetracht der durch die Höhe bedingten Notwendigkeit einer gesteigerten inländischen Lebensmittelherzeugung wird auf diese gemeinnützige Veranstaltung aufs nachdrücklichste hingewiesen und zu zahlreichem Besuch freundlichst eingeladen. Insbesondere ist auch das Erscheinen von Frauen und Mädchen erwünscht.

Städtische Unterstützung der Presse. Einen, von Verbands für die Presse zugehenden Beschluß faßte das Stadtverordnetenkollegium in Plettenburg auf Antrag des Verlegers des dort erscheinenden „Süwvörder Tagesblattes“. Es wurde beschlossen, auf die Stadtkasse ein Drittel der Kosten des Abonnements auf die amtlichen Kriegsbegehren samt Fernsprechgebühren für die Dauer des Krieges übernehmen.

(-) Pforzheim, 20. Jan. (Das billige Hochzeitsessen.) Der Tagelöhner Josef Kremer in Pforzheim wollte heiraten, obwohl er es „nicht nötig“ hatte. Und da es ihm an Geld zum Hochzeitsessen fehlte, stahl er bei einem Wegger für 15 Mark Wurst. Die Hochzeitsgäste hatten 3 bis 4 Pfund gegessen, als die Polizei erschien und den Rest der Wurst mit Beschlag belegte. Der Anfang dieser Ehe scheint nicht viel versprechend.

(-) Schramberg, 20. Jan. (Das Geld im Schmalzhafen.) Wie die Schramberger Zeitung einer an seinem hiesigen Schwager gerichteten Feldpostkarte entnehmen, hat ein Schramberger Artillerie-Unteroffizier, als seine Mannschaft bei Jpern ein Geschütz eingrub, in einem Schmalzhafen die schöne Summe von 4230 Franken entdeckt. Der Mann der Bedienungsmannschaft erhielt als Fürberlohn 10 Mark. Der Fund wurde an die Vorgesetzten abgeliefert.

(-) Stuttgart, 20. Jan. Anlässlich der goldenen Hochzeit des Herzogs und der Herzogin Philipp hat der Kaiser von Oesterreich dem Jubelpaar ein Glückwunschtelegramm sowie sein in Gold gefasstes, mit Brillanten geschmücktes Bild überandt. Auch das böyer. Königshaus hat telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

(-) Stuttgart, 20. Jan. Bei der Reichspost wird auch bei der württembergischen Postverwaltung wird vom 20. Januar ab der Privattelegrammverkehr zwischen dem Feldheer und der Heimat zunächst versuchsweise zugelassen. Um die Telegramme zu sichten und die minder wichtigen auszuschneiden, wird bei jedem stellw. General-Kommando, mit Ausnahme des 3. und 16. Armee-Korps, sowie beim Gouvernament Mey eine Prüfungsstelle eingerichtet. Damit dem Offizier der Prüfungsstelle die Prüfung der Dringlichkeit ermöglicht wird, sind die Telegramme für den Vorpostenbezirk usw. der zuständigen Prüfungsstelle persönlich oder brieflich unter Beifügung der Gebühr zu übermitteln. Der Absender hat die Dringlichkeit zu begründen. Alle nicht unbedingt dringlichen Telegramme werden unter Rückgabe der Telegrammgebühren zurückgewiesen. Dazu gehören u. a. Telegramme, deren Inhalt aus Beglückwünschungen, Mitteilung minder wichtiger Familienangelegenheiten, Kundgebungen von Vereinen, Stammtischen usw., allgemein gehaltenen Anfragen nach dem Befinden und Aufenthaltsort und Ankündigungen von Sendungen oder Aufträgen darüber besteht. Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten haben vor allen anderen Vorrang. Zugelassen ist nur offene deutsche Sprache. Jede Prüfungsstelle darf nur eine beschränkte Zahl von Telegrammen täglich annehmen. Die Adresse ist vom Absender so ausführlich anzugeben, wie es für Feldpostsendungen vorgeschrieben ist. Die Wortgebühr beträgt 5 Pfennig, wobei die Adresse für zehn Tarworte gezahlt wird. Kein Telegramm darf außer der Adresse mehr als 20 Worte enthalten. Bedeutungslose Zusätze, wie herzliche Grüße und Ähnliches, sind zu vermeiden. Für alle vom Feldheer nach der Heimat gerichtete Telegramme werden die Gebühren vom Empfänger erhoben. Das stellw. General-Kommando in Stuttgart gibt bekannt, daß sich die Prüfungsstelle für den Bereich des 13. Armee-Korps im Hauptpostgebäude Stuttgart, Zimmer 34 A II befindet.

Deutsches Reich.

Die Hochzeit im bayerischen Königshaus.
 München, 20. Jan. Begleitet von den innigen Glückwünschen der königlichen Familie und der ganzen Bevölkerung Münchens hat heute vormittag die Vermählung der Prinzessin Adelgunde von Bayern mit dem Fürsten von Hohenzollern stattgefunden. Um 11 Uhr fand in Gegenwart des Königspaars, sowie der Mit-

glieder des königlichen Hauses und der Hohenzollernschen Familie und deren Gefolge durch den Staatsminister des königlichen Hauses und des Reichs, Graf von Hertling, der Landesamtliche Akt der Eheschließung in den Reichen Zimmern der Residenz statt. König Ludwig und Prinz Karl Anton von Hohenzollern fungierten als Trauzeugen. Staatsminister Graf von Hertling hielt eine Ansprache an das fürstliche Brautpaar, worauf sich die hohen Herrschaften in feierlichem Zuge zur Alten Hofkapelle begaben, wo durch den Kardinalerzbischof Dr. von Bettinger die kirchliche Trauung vollzogen wurde. Nach der Brautmesse begaben sich die Fürstlichkeiten wieder nach den Reichen Zimmern zurück, wo das neuerwählte Paar die Glückwünsche des Königspaars und der fürstlichen Gesellschaft entgegennahm. Um halb 1 Uhr fand Galatafel in den Reichen Zimmern zu 34 Gedecken statt. Im Verlauf der Tafel brachte König Ludwig einen herzlichen Trinkspruch auf das Fürstenpaar von Hohenzollern aus. Zu gleicher Zeit war in den Steinzimmern eine Tafel für das beiderseitige Gefolge. Um 3.35 Uhr nachmittags verließ das Fürstenpaar mit dem Erbprinzen München im Sonderzug.

Vermischtes.

Der Lokomotivführer.

O die eiserne Kavallerie!
 Wilder bist keiner in die Hande,
 Wilder kein Gaul wie unserer schrie
 In dem heiligen Kriegesjahre.
 Wilder keinem die Mähne stoh,
 Schwarz wie Wolken in Sturm und Regen.
 Feurige Funken schneubt mein Ross,
 Prescht es dem Feind, dem Feind entgegen.
 Wie der Dragoner, der Kürassier
 Patzsch' ich ihm zärtlich Hals und Flanken.
 Auf einen einzigen Trud von mir
 Nähet es furchend die mächtigen Branken.
 Durch die Heide und bis an das Meer
 Tragt mein Reiter, den Krieg zu tragen.
 Ohne ihn hätte das deutsche Heer
 Nimmer solche Zerschlagen.
 Wohin auch immer der Wind uns weht
 Heut oder morgen, West oder Osten,
 Mit mir mein tapferes Köhlein steht
 Noch die halbe Nacht durch auf Posten.
 Ohne Ruhe und Raß sind wir,
 Aber tönt es von Friedensklängen,
 Dann, mein gutes, waderes Tier,
 Werb' ich mit Rosen dich überhängen.

Waldhausen Adolf Ep.

Handel und Verkehr.

* Altensteig, 21. Jan. Dem gestrigen Viehmarkt waren zugeführt: 145 Paar Ochsen und Stiere, 52 St. Rabe, 30 St. Jung- oder Schmalvieh. Die Preise gestalteten sich wie folgt: Ochsen und Stiere 1000-1570 Mk. pro Paar, Rabe 234-520 Mk. pro Stück, Jung- oder Schmalvieh 160-515 Mk. pro Stück. Dem Schweinemarkt waren zugeführt: 48 St. Läufer Schweine und 28 St. Milchschweine. Es galten Läufer Schweine 45-80 Mk. pro Paar und Milchschweine 9-22 Mk. pro Paar.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.
 Druck und Verlag: W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Die Zeitung für die Soldaten!

Wer seine Angehörigen im Feld durch regelmäßige zuverlässige Nachrichten aus der Heimat erfreuen will, veranlasse die Nachsendung unserer Zeitung „Aus den Tannen“.
 Bestellungen wollen bei unserer Expedition unter genauer Angabe der Adresse (Name, Armee-Korps, Division, Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Abt., Batt.) gemacht werden.
Bezugspreis 50 Pfg. monatlich.

Dr. Oetker's nimmt man zum Sämigmachen
Gustin von Suppen und Tunken anstelle des englischen Mondamin.
 In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg., überall zu haben.

Manoli
Zigaretten
Frühstück!

Sachdorf.

Langholzverkauf.
 Am Donnerstag, den 28. Januar ds. J., nachmittags 2 Uhr kommen auf hiesigem Rathaus aus den Gemeinbewaldungen **290 Festmeter Langholz** zum Verkauf.
 Liebhaber werden eingeladen.
 Den 19. Januar 1915.
 Gemeinderat.

Statt besonderer Anzeige.
 Böfingen, den 20. Jan. 1915.
Codes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater und Großvater
Michael Mast
 Schreiner
 heute nachmittag um 2 Uhr im Alter von 79 Jahren unerwartet sanft entschlafen ist.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Christian Mast, Schreiner.
 Beerdigung Samstag nachmittag 1 Uhr.

Trauerdrucksachen werden rasch und billig angefertigt in der **W. Rieker'schen Buchdr.**

Altensteig-Stadt.
 Morgen vormittag von 9 Uhr ab werden im Schlachthaus wieder
Seefische
 (Schellfische und Kabeljau) abgegeben, das Pund zu 28 Pfg.
 Den 21. Januar 1915.
 Stadtschultheißenamt.

Mädchen-Besuch.
 Wegen Erkrankung meines seitherigen Suche für sofort ein fleißiges, braves
Mädchen
 nicht unter 17 Jahren
 Frau Eugen Koch
 Rohrdorf bei Nagold.

Bei der gegenwärtigen Petroleumnot empfehlen sich zu
Neueinrichtungen von elektrischem Licht
 sowie zur Lieferung von sämtlichen **Ersatzteilen, Metallfadenlampen und Sicherungen.**
Joh. Müller & Söhne
 Flaschnermeister
 - Fernsprecher Nr 52. -

Briefbogen und Briefumschläge
 billigst und in grosser Auswahl in der
W. Rieker'schen Buchhandlung
 ALTENSTEIG.

Beiträge für das Kaisergeburtstagsgeschenk an die Feldtruppen
 nimmt die Exp. ds. Bl. entgegen. Wir bitten etwa diesem Zweck zugeachte Gaben uns bis **23. ds.** zu übermitteln.

Wintereier
 erzielt man in großer Menge durch die tägliche Verfütterung von 15 bis 20 Gramm Nagut Geflügelfutter.
 Lohrer F. Schreier, Bismarcksdorf schreibt: Nagut gefällt mir vorzüglich, meine Hühner legen unausgesetzt den ganzen Winter.
 Zu haben bei:
W. Vecchi, Altensteig.

Gestorbene.
 Calw: Moriz Fromm, Ingenieur, 74 J.
 Cannstatt: Anna Kampacher, geb. Bauer.
 Stuttgart: Walter Stäh, Kaufmann.
 Kirchheim u. L.: Luise Reiter, geb. Schub, Pfarrers-Witwe.
 Stuttgart: Heinrich Oppenheimer, 79 J.
 Im Felde gefallen:
 Emil Herrmann, Sekretär aus Nürtingen.

